

"Die Warnung von Bandung" in Luxemburger Wort (27. April 1955)

Legende: Am 27. April 1955 analysiert die Tageszeitung Luxemburger Wort die zögerlichen Bemühungen auf der Konferenz von Bandung, sich auf eine Politik des Non-Alignment zu verständigen, auf der sich vom 18. bis 24. April 1955 Vertreter aus 29 Ländern Afrikas und Asiens versammelten.

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 27.04.1955, n° 117; 106e année. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul. "Die Warnung von Bandung", auteur:M. F. , p. 1.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/die_warnung_von_bandung_in_luxemburger_wort_27_april_1955-de-cb4e2feb-6991-4113-a24a-818d8512e127.html



Publication date: 01/03/2017

Die Warnung von Bandung

In Bandung sollte asiatisch-afrikanische Brüderschaft getrunken werden. In diesem unbekanntem Ort der Welt, auf der Insel Java, trafen sich die namhaften Vertreter der farbigen Völker, aus hauptsächlich unterentwickelten Ländern, deren Bevölkerung zwischen der Hälfte und zwei Drittel der lebenden Menschheit ausmacht. Dieses Treffen unterstreicht stärker als bisher das asiatisch-afrikanische politische Bewußtwerden.

Für den hochentwickelten Westen, d.h. für unsere Welt, ist Bandung eine Warnung und gleichzeitig ein Grund der Hoffnung. Eine Warnung ist die asiatisch-afrikanische Konferenz, insofern sie es uns nahelegt, die gewaltigen Ausmaße der in diesen Völkern schlummernden Kräfte zu ahnen. Es ist eine historische Notwendigkeit, daß die genannten Kontinente ihren eigenen Weg finden und gehen. Es kommt darauf an, wer ihnen dabei hilft, den Weg zu finden, und wie und mit wem sie ihn zu gehen gesinnt sind.

*

Der Kommunismus macht große Anstrengungen, das Vertrauen jener Völker zu erobern und als einzige moderne Staats- und Organisationsform den bolschewistischen Leninismus in diese fernen Weltteile hineinzutragen. Glücklicherweise zeigt Bandung, daß für viele Asiaten und Afrikaner Freiheit von kolonialer Westbindung nicht gegen den bolschewistischen Imperialismus ausgetauscht werden darf. Der Kommunismus ist für sehr viele nicht gleichbedeutend mit dem Nationalismus, wo immer er in Afrika oder in Asien zum Durchbruch kommen will. Sie durchschauen die Propaganda des Kreml. Es war schon hart genug für den Dauphin von Peking, Tschou en Lai, das hören zu müssen. Die Wortführer der Türkei, Pakistans, des Irak, Ceylons und Siams waren deutlich genug in dieser Beziehung. Für Molotow wäre es zuviel gewesen. Tschou en Lai steckte ein. Er tat das umso eleganter, als es ihm und Mao-Tse-Tung nicht mißfällt, die führende Rolle im südostasiatischen Raum zu übernehmen.

*

Für den rotchinesischen Außenminister war Bandung direkt eine Wandlung, vielleicht sogar eine Verwandlung. Alles was gegen den Kommunismus und den bolschewistischen Imperialismus gesagt wurde, ließ er wie einen warmen Sommerregen an sich entlangfließen, fast so als ob es ihm angenehm wäre oder wenigstens so als ob es ihn nichts angehe. Gewiß hat seine ruhige und überlegene Haltung sogar dazu beigetragen, daß man in der Schlußresolution nichts vom bolschewistischen Kolonialismus erwähnt, sondern sich damit begnügte, den „Kolonialismus in allen Formen,“ als ein „Übel“ zu proklamieren, mit dem rasch Schluß zu machen sei. Immerhin genügt die gebrauchte redaktionelle Ausdrucksweise, damit der Leser mit dem Finger auf den Kommunismus weist. Die sowjetischen Kommunisten haben bisher nicht kolonisiert. Sie wurden nicht mit den eigenen Schwierigkeiten fertig. Dagegen versuchten sie, durch Agitation auf Umwegen weltanschaulich in vielen Völkern Fuß zu fassen, wo sie die Unzufriedenheit der Massen schürten und im gegebenen Augenblick für ihre Zwecke gebrauchten. Im übrigen beschränkte sich ihre Tätigkeit darauf, andere, wirtschaftlich hochentwickelte Länder in Osteuropa „einzustecken“. Wo sie hinkamen, nahmen sie. Fast in keinem Falle gaben sie, d.h. sie nahmen die Freiheit und gaben als Gegenwert die Unfreiheit, die Kolonisatoren der westlichen Welt halfen wenigstens in sehr vielen Fällen den Kolonialvölkern. Ohne ihre Präsenz würden sich die asiatisch-afrikanischen Volksteile nicht in Bandung getroffen haben, weil es kein Solidaritätsbewußtsein und kein politisches Bedürfnis für die farbigen Völker gäbe.

*

Diese Art des Erwachens in Bandung ist besonders erfreulich. Die dort vertretenen Völker beginnen, selbständig für sich und für ihre Gemeinschaftsziele zu denken. Sie wollen nicht Spielball sein, der die Hände wechselt.

Genau so ermutigend wirkt es, daß sie die Hilfe der fortgeschrittenen demokratischen Länder begrüßen. Sie möchten ihre eigene Rolle in der Welt übernehmen, ohne sich deshalb abzukapseln. Nehru hatte mit der

These des wirklichen Neutralismus auffallend wenig Erfolg, dagegen hatte Tschou en Lai dessen umso mehr, weil er Amerika anscheinend voll guten Willens ein Angebot machte, über Formosa zu sprechen. Das ist die Verwandlung von Bandung. Der Außenminister Pekings ist kaum noch wieder zu erkennen. Selbstverständlich bleibt abzuwarten, ob es ehrlich gemeint war. Man müßte annehmen, daß es ihm ernst war, da ja, für den Fall, wo ein solches Gespräch nachträglich an seiner Person scheitern würde, er sich in der asiatisch-afrikanischen Völkergemeinschaft alle Sympathien verscherzt hätte. Mit andern Worten, die Amerikaner können nunmehr nichts Gescheiteres tun, als auf eine Formosakonferenz drängen.

So ist Bandung kein Erfolg für Moskau gewesen. Für den Westen war es zwar auch kein direkter Erfolg, dagegen eine neue Chance. Für Tschou en Lai wird der Erfolg von Bandung dauerhaft sein, wenn er den Beweis erbringt, daß er dem bolschewistischen Imperialismus nicht Vorschub leistet und daß ihm die Verständigung mit Amerika am Herzen liegt.

Wenn Moskau nicht klüger wird, und Tschou en Lai sein Wort nicht hält, hilft die asiatisch-afrikanische Völkergemeinschaft den demokratischen Frieden in der Welt sicherstellen. Das aber nur, wenn der Westen (ohne politische Ansprüche) jenen Völkern bei der Entwicklung ihrer Freiheiten hilft. Ohne diese nur scheinbar selbstlose Hilfe müßte dennoch Moskau, ob mit oder ohne Peking, siegen. – Das ist die Warnung von Bandung.

M. B.